

## EINLEITUNG

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz besitzt mit rund 600 Exemplaren eine der weltweit größten Sammlungen byzantinischer Gürtelschnallen und Gürtelbeschläge des 5. bis 10. Jahrhunderts, von denen die Mehrzahl kleinasiatischer Herkunft<sup>1</sup> ist. Zusammengetragen wurde sie durch den Erwerb von Privatsammlungen unterschiedlicher Größe sowie durch ergänzende Ankäufe im Kunsthandel.

Wegen ihres erstaunlich guten Erhaltungszustandes dürften die meisten dieser Gürtelschnallen nicht aus Siedlungen, sondern aus Gräbern stammen. Das steigert den Wert der Sammlung erheblich, weil byzantinische Gräberfelder mit solchen Beigaben in Kleinasien – von seltenen Ausnahmen abgesehen – bisher weder wissenschaftlich ergraben noch publiziert worden sind. J. Werner war deshalb 1955 noch der Ansicht gewesen, daß es Friedhöfe mit ärmlich ausgestatteten Gräbern allenfalls in weit abgelegenen, ländlichen Gebieten, aber nicht in den Siedlungszentren des Byzantinischen Reiches gegeben habe<sup>2</sup>. Daß diese Auffassung jedoch mittlerweile veraltet und zu revidieren ist, zeigen beigabeführende Gräberfelder, die bei Ausgrabungen in Griechenland (Athen<sup>3</sup>, Korinth<sup>4</sup>, Nemea<sup>5</sup>, Tigani-Magne<sup>6</sup>) und auf den griechischen Inseln (Aphiona auf Korfu<sup>7</sup>, Samos<sup>8</sup>), in der Türkei (Iasos<sup>9</sup>, Istanbul<sup>10</sup>), an der rumänischen Schwarzmeerküste (Argamum<sup>11</sup>, Callatis<sup>12</sup>, Histria<sup>13</sup>, Piatra-Frecăței<sup>14</sup>, Tomis<sup>15</sup>), auf Zypern (Salamis<sup>16</sup>), im Vorderen Orient (El Jish<sup>17</sup>, Apamea<sup>18</sup>, Emesa/Homs<sup>19</sup>, Hama<sup>20</sup>, Palmyra<sup>21</sup>, Qanawat<sup>22</sup>, Taiba<sup>23</sup>) und in Ägypten (Achmîm-Panopolis)<sup>24</sup> entdeckt wurden. Allerdings enthalten meist nur wenige Gräber dieser bei frühchristlichen Kirchen gelegenen Friedhöfe auch eine Gürtelschnalle. Den Fundbestand ergänzen immerhin zahlreiche Gürtelschnallen, die in Schatzfunden (Akanan<sup>25</sup>, Konstantinopel<sup>26</sup>, Mersin<sup>27</sup>, Mytilene<sup>28</sup>, Varna<sup>29</sup>), Siedlungen (z.B. Anemurium<sup>30</sup>, Delos<sup>31</sup>, Hama<sup>32</sup>, Heraclea Lyncestis<sup>33</sup>, Iatrus<sup>34</sup>, Jerusalem<sup>35</sup>, Istanbul<sup>36</sup>, Isthmia<sup>37</sup>, Korinth<sup>38</sup>, Nes-

1 M. Schulze, *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 730ff. Abb. 42-44.

2 Werner 1955, 36.

3 Travlos u. Frantz 1965, 167 Taf. 43.

4 H. Zeiß, *Awarenfunde in Korinth?* In: Serta Hoffilleriana (1940) 95ff. – H. S. Robinson, *Hesperia* 46, 1976, 222 Taf. 57. – Pallas 1981, 296ff. Abb. 1; 5. – Ivison 1996, 99ff.

5 S. G. Müller, *Hesperia* 57, 1988, 3 Taf. 3.

6 Avramea 1987, 89 Taf. III. – Katsougiannopoulou 2001, 461ff.

7 Bulle 1934, Abb. 26.

8 Martini u. Steckner 1993. – Tölle-Kastenbein 1974, 103f.

9 F. Berti, *Les travaux de la mission archéologique italienne à Iasos* 1987. Kazı sonuçları toplantısı X, H. 2, 1988, 1ff.

10 Die noch ungedruckte Magisterarbeit von R. Tastekin über Byzantinische Grabbeigaben aus Istanbul vom 4.-7. Jh. n. Chr. (Bonn 1996/97) war mir leider nicht zugänglich.

11 M. Coja, *Dacia* 26, 1982, 171ff. Abb. 1.

12 Preda 1980. – Barnea 1977, 231 Abb. 89.

13 E. Condurachi u. a., *Mat. Cerc. Arh.* 7, 1961, 260 Abb. 25. – H. Nubar, *Stud. Cerc. Ist. Veche* 22, 1971, 208 Abb. 7.

14 Petre 1987.

15 Chera-Mărgineanu u. Lungu 1983, 217ff. Taf. 1. – M. Bucolvala u. C. Pasca, *Pontica* 25, 1992, 249 Taf. 6.

16 Chavane 1975, 163f. Taf. 46.

17 N. Makhoully, *The Quaterly of the Department of Antiquities in Palestine* 8, 1939, 47 Taf. 31.

18 Napoleone-Lemaire u. Balty 1969.

19 N. Saliby, *Die Katakomben von Emesa/Homs (Hims)*. In: Ruprechtsberger 1993, 271f. Abb. 14.

20 Plough 1986, 70ff.

21 Ruprechtsberger 1993, 405.

22 Fischer 1999, 162ff.

23 Abou Assaf 1974.

24 Forrer 1893.

25 H. Zeiß, *Der Schatzfund von Akanan*. *Forschungen und Fortschritte* 11, 1935, H. 2, 17ff.

26 Ross 1965, Nr. 2, C; 4, F.

27 Bálint 1992, Taf. 28, 1-16.

28 A. Yeroulanou, *Jewellery in the Byzantine World*. In: *Greek Jewellery*. Kat. Benaki Museum Athen (1999) 288 Abb. 207.

29 D. Il. Dimitrov, *Izvestija Varna Arch.* 14, 1963, 65ff.

30 Russel 1982, 133ff.

31 Deonna 1938.

32 Plough, 1985, 221f. Abb. 54, a-d.

33 Werner 1992, 589ff.

34 Gomolka-Fuchs 1991, 167ff.

35 A. D. Tushingham, *Excavations in Jerusalem 1961-1967*. Bd. I (1985) Abb. 71.

36 Harrison 1986. – Bei einer Sammlung von 137 Schnallen aus Istanbul, die D. Csallány veröffentlichte (Csallány 1954, 340ff.), soll es sich um Funde handeln, die angeblich aus dem Marmara-Meer geborgen wurden.

37 Raubitschek 1998.

38 Davidson 1952.

sana<sup>39</sup>, Olympia<sup>40</sup>, Porto Cheli<sup>41</sup>, Sadovec<sup>42</sup>, Sardis<sup>43</sup>) und im Schiffswrack von Yassi Ada<sup>44</sup> vor der kleinasiatischen Küste zutage gekommen sind. Im Verhältnis zur Größe des Reichsgebietes ist jedoch die Anzahl der byzantinischen Gürtelschnallen, die bisher im östlichen Mittelmeerraum entdeckt und veröffentlicht wurden, immer noch sehr klein<sup>45</sup>. Der Gesamtbestand an byzantinischen Gürtelschnallen ist aber natürlich erheblich größer, denn er umfaßt außer den in den Sammlungen von Museen und Privatleuten aufbewahrten Stücken<sup>46</sup> zahlreiche Funde aus all jenen Regionen, die während der langen Periode zwischen dem Anfang des 5. und dem Ende des 10. Jahrhunderts nur zeitweise zum Byzantinischen Reich gehört haben (Nordafrika, Südspanien, Italien, Sizilien, Krim), aus den justinianischen Grenzcastellen sowie aus den Gräberfeldern an der unteren Donau, im heutigen Albanien und in Dalmatien. Hinzu kommen außerdem Gürtelschnallen aus Gräbern oder Siedlungen in Gebieten jenseits der byzantinischen Reichsgrenzen, die von einigen der dort lebenden Romanen oder »Barbaren« (Ostgoten, Gepiden, Franken, Alamannen, Baiuwaren, Angelsachsen, Alanen, Awaren, Slawen, Ungarn) getragen worden sind.

Anhand der großen Zahl von Gürtelschnallen und Beschlägen aus Kleinasien, die hier erstmals vorgelegt werden, ist es nun leichter, die originär byzantinischen Schnallentypen aus dem Zentrum des Byzantinischen Reiches nicht nur von lokalen Varianten in Italien und Spanien, sondern auch von Imitationsformen zu unterscheiden, die in Pannonien, auf dem Balkan und sogar im Merowingerreich hergestellt worden sind. Viele Gürtelschnallen in Westeuropa, die bisher als Importe aus dem Byzantinischen Reich galten<sup>47</sup>, können nun als einheimische Produkte identifiziert und somit das tatsächliche Ausmaß der »Einfuhr« byzantinischen Kleidungszubehörs oder der Mobilität von Einzelpersonen ermittelt werden. Erst danach wird man auch ein realistischeres Bild von Art und Umfang der Einflüsse gewinnen können, den byzantinische Vorbilder auf die Entwicklung des Kunsthandwerks und auf die modischen Veränderungen der Tracht im Abendland ausgeübt haben.

Der Gürtel hatte bei nahezu allen Völkern der Spätantike und des frühen Mittelalters eine große, symbolische Bedeutung als Zeichen für Herrschaft und Kraft bei den Männern und Sinnbild von Liebe und Keuschheit bei den Frauen<sup>48</sup>. Mit dem Öffnen und Schließen des Gürtels verbanden sich daher auch magische Vorstellungen vom Binden und Lösen. Alle römischen Soldaten trugen einen Militärgürtel (*cingulum militiae*) als Zeichen ihres Dienstes<sup>49</sup>. Da Gürtellosigkeit als Symbol der Unfreiheit galt, war die Wegnahme oder das Zerreißen des Gürtels für Soldaten eine harte Strafe und ein Mittel zur Degradierung<sup>50</sup>. In spätrömischer Zeit wurde der Militärgürtel dann auch zu einem Rangabzeichen der Beamtenhierarchie und blieb es im Oströmischen Reich bis in das Mittelalter hinein<sup>51</sup>. Deshalb lassen materieller Wert, Größe und Schmuck einer byzantinischen Gürtelschnalle auf den Personenstand<sup>52</sup>, ihre Ornamentik außerdem vielfach auf den Glauben ihres Trägers oder ihrer Trägerin schließen. Der byzantinische Kaiser gürtete seine Tunika mit einem purpurfarbenen Gürtel, der ihn als den ersten Diener des Staates kennzeichnete<sup>53</sup>. Seine Gürtelschnalle bestand – als Teil des kaiserlichen Ornaments –

39 Colt 1962.

40 Völling 1992, 491 ff.

41 Rudolph 1979.

42 Uenze 1992.

43 Waldbaum 1983. – Stephens Crawford 1990.

44 Womer Katzev 1982, 265 ff.

45 Völling 1992, 495.

46 Werner 1955, 36 ff. – Ross 1965. – Von Hessen 1974, 545 ff. – Pani Ermini u. Marinone 1981, 93 ff. Nr. 133-193. – Dannheimer 1989. – Haas u. Schewe 1993, 255 ff. – Riemer 1995, 777 ff. – Ripoll López 1998. – Treasures of the Dark Ages in Europe. Kat. Ariadne Galleries New York (1997). – Wamsler u. Zahlhaas 1998-1999.

47 So lassen sich z.B. die cloisonnierten Gürtelschnallen im

Raum nördlich der Alpen (Böhme 1994, 100 ff. Abb. 20, 19-24; 22) teils aus dem Byzantinischen Reich, teils aus Italien herleiten oder als fränkische Produkte identifizieren.

48 I. Runde, s. v. Gürtel, Volkskundliches. In: J. Hoops, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 13 (1999) 176 f.

49 Alföldi 1935, 64.

50 Speyer 1983, 1247 f. 1263.

51 Speyer 1983, 1248.

52 Martini u. Steckner 1993, 136.

53 Alföldi 1935, 64. – Zu den Darstellungen kaiserlicher Gürtel auf spätantiken Porphyrtatuen: Quast 1999, 233 ff. Abb. 2.

natürlich aus Gold und war als einzige mit den kostbarsten, eigens für ihn reservierten Edelsteinen (Smaragde, Saphire, Amethyste) und mit Perlen geschmückt<sup>54</sup>. Zwar ist leider keine Gürtelschnalle eines Kaisers erhalten geblieben, aber es gibt relativ viele Gürtelschnallen aus Silber oder Gold, die teilweise mit etwas weniger wertvollen Edelsteinen (z.B. Almandine) verziert und als Rangabzeichen von den Angehörigen der byzantinischen Reichsaristokratie sowie von den mit dem Kaiser befreundeten Barbarenfürsten<sup>55</sup> getragen worden sind. Zu den Abzeichen eines hohen, geistlichen Ranges zählten dagegen Gürtelschnallen aus kostbarem Elfenbein mit figürlichen Schnitzereien christlichen Sinngelhalts wie z.B. die Schnalle des hl. Bischofs Caesarius von Arles († 542), die in Alexandria (Ägypten) hergestellt worden sein sollen<sup>56</sup>, aber bisher nur im Merowingerreich gefunden worden sind. Ob sie auch im Byzantinischen Reich verbreitet waren und evtl. von den dortigen Bischöfen oder Patriarchen getragen wurden, bleibt daher ungewiß.

Die Sammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums enthält leider nur ein paar Gürtelschnallen aus Silber, sehr wenige aus Gold und keine einzige aus Elfenbein. Die weitaus meisten bestehen aus Bronze oder vergoldeter Bronze und können nur Personen gehört haben, die weder reich noch hochrangig waren. Somit bietet die Studiensammlung einen Überblick über die 500jährige Entwicklung und die Formenvielfalt von Gürtelschnallen breiter Bevölkerungsschichten, insbesondere der Soldaten und Beamten des Byzantinischen Reiches, der zwar nicht allumfassend, aber doch repräsentativ für das östliche Reichsgebiet ist<sup>57</sup>.

Grundsätzlich wurde die Gürtelschnalle im Byzantinischen Reich als sichtbares Zeichen der Rechtsfähigkeit und des sozialen Standes einer Person angesehen<sup>58</sup>. Dementsprechend sind byzantinische Gürtelschnallen jeder Zeitphase in Form, Größe, Material, Machart und Verzierung sehr unterschiedlich gestaltet worden. Sie stellen daher eine wichtige archäologische Fundgruppe dar, aus der neue Erkenntnisse zur Sozial-, Wirtschafts-, Handels-, Handwerks-, Kultur- und Kunstgeschichte zu gewinnen sind. Dennoch haben ihr bis zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts nur wenige Forscher<sup>59</sup> ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg<sup>60</sup> ist das wissenschaftliche Interesse angesichts der Arbeiten von D. Csallány<sup>61</sup>, aber insbesondere aufgrund eines Artikels von J. Werner aus dem Jahre 1955<sup>62</sup> allmählich gewachsen<sup>63</sup> und besonders in den letzten zehn Jahren rapide angestiegen<sup>64</sup>. Dennoch ist ein Überblick immer noch schwer zu gewinnen. Im Mittelpunkt der meisten Abhandlungen standen bisher vor allem die typologische Gliederung, Datierung und Verbreitung des Fundmaterials. Es sind aber noch viele Fragen offen, etwa ob es geschlechtsspezifische Unterschiede in Form und Tragweise ge-

<sup>54</sup> A. Alföldi, Eine spätromische Helmform und ihre Schicksale im germanisch-romanischen Mittelalter. *Acta Arch.* 5, 1934, 108. – G. Friess, Edelsteine im Mittelalter (1980) 59ff.

<sup>55</sup> Um Ehrengeschenke des byzantinischen Kaisers handelt es sich bei den goldenen Gürtelschnallen, die in den Gräbern eines awarischen Khagans zu Kunbábony (Tóth u. Horváth 1992, 97ff. Kat. 1 Taf. 1) und des bulgarischen Khagans Kuvrat zu Malaja Pereščepina (Werner 1984, 21ff. Taf. 26; 28) gefunden worden sind. Aus dem Mittelmeerraum stammt auch die in Tostock bei Ixworth (Suffolk) gefundene Goldschnalle des 6. Jahrhunderts, deren rechteckiges Laschenbeschlag und trapezförmiger Dornschild nur je einen, außergewöhnlich großen Almandin tragen (J. Y. Akerman, *Remains of Pagan Saxondom* [1850] 3 Taf. I, 9).

<sup>56</sup> J. Braun, Die liturgische Gewandung im Occident und Orient (1907) 144 Abb. 1. – F. Benoit, *Les reliques de Saint Césaire, archevêque d'Arles*. *Cahiers Arch.* 1, 1945, 51ff. – J. Werner, Die Beinschnalle des Leodobodus. *Kölnler Jahrb.* 23, 1990, 284 Abb. 8.

<sup>57</sup> Unter den kleinasiatischen Funden der Sammlung befin-

det sich bezeichnenderweise keine einzige Gürtelschnalle der pannonischen Gruppe vom Typ Keszthely – Pécs (Vinski 1974, 33ff. – Varsik 1992, 85ff. Taf. IV-V).

<sup>58</sup> Martini u. Steckner 1993, 134.

<sup>59</sup> A. Riegl, *Oströmische Beiträge* (1903) 5ff. – Orsi 1912, 197ff. Abb. 11-25. – Arne 1914, 142f. – Åberg 1923, 12f. 112ff. Abb. 22-23; 200-257. – Zeiss 1934, 118ff.

<sup>60</sup> Sodini 1993, 166.

<sup>61</sup> Csallány 1954, 1957 und 1962.

<sup>62</sup> Werner 1955, 36ff.

<sup>63</sup> vgl. die Aufsätze von Werner 1966 und 1974, Vinski 1974, Von Hessen 1974 und Kovalevskaja 1979, Pallas 1981, Russel 1982, Boube 1983-84 und Werner 1988.

<sup>64</sup> Das zeigen z.B. die Publikationen von Aibabin 1990, Teodor 1991, Ibler 1992, Varsik 1992, Völling 1992, Werner 1992, Haas u. Schewe 1993, Haralambieva 1993, Martini u. Steckner 1993, Kazanski 1994, Ebel-Zepezuauer 1994, Werner 1994, Böhme 1994, Riemer 1995, Quast 1996a und 1996b, Eger 1996, Ripoll López 1998, Eger 1999, Fischer 1999, Quast 1999, Von der Lohe 1999, Ripoll López 1999, Daim 2000, Schmauder 2000 und Garam 2001.

geben hat, wie die Schnallen byzantinischer Militärgürtel aussahen und ob sie Rangabstufungen erkennen lassen, oder wie die Funde von byzantinischen Gürtelschnallen jenseits der byzantinischen Reichsgrenzen zu interpretieren sind? Zu klären wäre z. B. auch das Weiterleben antiker Bild- und Ziermotive auf den Schnallenbeschlägen sowie Aufkommen, Form und Verbreitung christlicher Symbolik, nicht zuletzt auch Art und Umfang der byzantinischen Einflüsse auf die Gestaltung sowie Herstellungstechnik der Gürtelschnallen von benachbarten Barbarenvölkern (Hunnen, Germanen, Awaren) im Laufe der Jahrhunderte.

Joachim Werner hatte 1955 bei seinem ersten Versuch, das verstreute Material zu erfassen und zu gruppieren<sup>65</sup>, jeden Schnallentyp nach einem charakteristischen Fundort benannt<sup>66</sup>. Da sich Werners Terminologie inzwischen allgemein durchgesetzt hat, wollte Verf. sie ursprünglich übernehmen und lediglich ergänzen. Während der Bearbeitung zeigte sich aber, daß mit den wenigen Werner'schen und den später definierten Typen die große Formenvielfalt der byzantinischen Gürtelschnallen nicht angemessen zu beschreiben ist. Manche Stücke mußten aus einigen von J. Werners recht weit gefaßten Typen ausgegliedert und daher viele neue Typenbezeichnungen geschaffen werden. Dabei stieß die herkömmliche Terminologie an ihre Grenzen, weil die Sammlung zu viele Schnallen neuartiger Form enthält, deren Fundort unbekannt ist und die entweder gar keine Parallelen besitzen oder nur solche von gleichfalls unbekannter Provenienz. Außerdem standen nicht genügend Landschaftsnamen zur Verfügung, die man als Ersatz für einen Ortsnamen hätte wählen können. Deshalb entschied sich Verf. für eine ganz neue, einheitliche Terminologie. Die Bezeichnung für jeden Schnallentyp sollte jeweils nur aus einem Buchstaben und einer Zahl bestehen, um möglichst einprägsam und gut zitierbar zu sein. Denn es hat sich gezeigt, daß komplizierte Zahlen- und Buchstabencodes zu abstrakt sind und von der Forschung deshalb in der Regel nicht akzeptiert werden.

Geordnet wurden die Gürtelschnallen nach einem bewährten Gliederungssystem, das von K. Böhner für fränkische Gürtelschnallen der Merowingerzeit aus dem Trierer Land eingeführt wurde<sup>67</sup>. Den Anfang machen im ersten Band einfache Gürtelschnallen ohne Beschläg, gefolgt von Schnallen, deren Beschläg mittels zweier umgebogener Laschen am Bügel befestigt wurde (Schnallen mit Laschenbeschläg), und von Gürtel- und Taschenschnallen mit einem festem, unbeweglichen Beschläg, das mitsamt dem Bügel in einem Stück gegossen worden ist. In einem zweiten Band schließen sich die Schnallen mit einem beweglichen Scharnierbeschläg an. Den Abschluß werden die chronologisch jüngsten Schnallen mit einem rechteckigen Scharnierbeschläg machen, an dessen Ende ein rechteckiger Rahmen zur Befestigung des Gürtels angegossen ist.

Welche dieser Grundformen eine Schnalle besitzt, ist an dem Großbuchstaben der Typenbezeichnung ablesbar. Innerhalb dieser Großgruppe wurden die verschiedenen Typen lediglich durchnummeriert.

Es sind möglichst nur solche Schnallen zu einem Typ zusammengefaßt worden, die in vielen, selbst vermeintlich unscheinbaren Details so sehr übereinstimmen, daß sie Erzeugnisse einer Werkstatt gewesen sein könnten. Daher war es nur in seltenen Ausnahmefällen nötig, Varianten zu benennen.

Da die Gürtelschnallen zuerst nach der Befestigungsweise ihres Beschlägs und erst in zweiter Linie nach dessen Form geordnet wurden, kommt es vor, daß einige Schnallentypen trotz ihrer ähnlichen Beschlägform – zum Beispiel die mit kreuzförmigem Beschläg – auf zwei verschiedene Kapitel bzw. Buchbände verteilt sind. Eine Ausnahme wurde nur bei den ältesten Schnallen mit Scharnierbeschläg aus dem späten 5. bis frühen 6. Jahrhundert gemacht. Da diese nicht nur überaus selten sind (Nr. 42, 83 und 104), sondern sich außerdem in der Form ihres Scharniers von den Schnallen mit Scharnierbeschläg des 7. und 8. Jahrhunderts unterscheiden, wurden sie den formal eng verwandten und überdies gleich verzierten Schnallen mit Laschenbeschläg zugeordnet. Zur weiteren Untergliederung der Schnallen diente die Form ihres Bügels und manchmal auch die ihres Dorns. Als Gliederungskriterien kommen bei den

<sup>65</sup> Werner 1955, 43.

<sup>66</sup> Werner 1955, 36ff.

<sup>67</sup> Böhner 1958, 179ff.

Schnallen mit cloisonniertem Laschenbeschlag noch die Fassung und vereinzelt sogar das typische Muster der Edelsteineinlagen, die Anzahl und Position der Beschlägnieten sowie die Form der rückseitigen Blechlasche hinzu.

Zur Datierung der Schnallentypen konnten nicht nur Siedlungs-, sondern auch Schatz- und Grabfunde aus dem gesamten Mittelmeerraum herangezogen werden. Allerdings liegen in den byzantinischen Gräbern außer einer Gürtelschnalle zumeist keine weiteren Beigaben. Deshalb sind diese Grabfunde schwieriger und viel weniger präzise datierbar, als dies bei den Gürtel-, Schuh- oder Taschenschnallen aus reich ausgestatteten Gräbern von Germanen und Reiternomaden des Frühmittelalters der Fall ist. Immerhin enthalten einige dieser Gräber echte byzantinische Schnallen<sup>68</sup> oder deren Imitationsformen und liefern somit wichtige chronologische Anhaltspunkte. Vor allem in den Grabkammern auf der Krim sind byzantinische Schnallen zusammen mit vielen Beigaben – darunter auch Münzen – zutage gekommen. Da in diesen Grabkammern in der Regel mehrere Tote über einen längeren Zeitraum hinweg beigesetzt wurden<sup>69</sup>, können diese Münzfunde jedoch nur wenig Konkretes zur Datierung einzelner Schnallen beitragen<sup>70</sup>.

Oft beruht die Datierung eines Schnallentyps nur auf stilistischen Vergleichen und ist entsprechend unsicher. Dank fortschreitender Grabungs- und Publikationstätigkeit in den Mittelmeerländern könnte sich diese schlechte Lage jedoch allmählich bessern. Außerdem dürften sich dadurch die Verbreitungsbilder einiger byzantinischer Schnallentypen künftig nicht nur verdichten, sondern auch mehr oder minder stark verändern.

Dieser erste Band der geplanten Gesamtpublikation erfaßt 224 Schnallen bzw. Gürtelbeschläge, die in 92 verschiedene Typen eingeteilt wurden. Den vier Hauptkapiteln folgen Kommentare zu den darin behandelten Schnallen, die der geplanten Gesamtauswertung der Sammlung aber nicht vorgreifen. Alle Schnallen und Beschläge werden im Maßstab 1:1 abgebildet, um Größenvergleiche zu erleichtern. Die Nummer an der Abbildung eines Fundstücks entspricht seiner Katalognummer. Nur die Verbreitungskarten und die zum Vergleich herangezogenen Einzel- oder Grabfunde haben eine besondere Abbildungsnummer mit den nötigen Erläuterungen. Einen raschen Überblick über die Zeitstellung der verschiedenen Schnallentypen bietet die Chronologietabelle am Textende.

<sup>68</sup> Daim 2000, 77ff.

<sup>69</sup> Vgl. das Gräberfeld von Skalistoe: Veimarn u. Aibabin 1993.

<sup>70</sup> Die von Aibabin veröffentlichte Chronologie byzantinischer Gürtelschnallen aus den Gräberfeldern der Krim

(Aibabin 1990 und 1999) wurde nicht übernommen, weil die meisten Typen – im Vergleich mit entsprechenden Funden aus dem Mittelmeerraum – durchweg zu spät angesetzt und manchmal allzu langlebig sind.